

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 1

Artikel: Europäer!
Autor: Thurmatt, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmönatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Insertionspreis:

Die einspältige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖



Noch starrt die ganze Welt in Waffen,
So grauenvoll wie nie zuvor,
Noch scheint zum Schlachtfeld sie geschaffen
Und nicht zum bunten Blütenflor;
Noch tobt der Krieg mit seinem Schrecken
Und treibt den Segen aus dem Land,
Und drückt dem Fleiss den Bettelstecken,
Dem Raub ein Szepter in die Hand.

Und dennoch glauben wir an Frieden
Und an der Freiheit Königtum,
Und hoffen, dass der Sieg beschieden
Der Wahrheit und dem Menschentum;
Doch glauben wir nicht nur und hoffen —
Wir wirken auch für Recht und Brot,
Und kämpfen, bis ins Herz getroffen
Uns hat der Meisterschütze Tod.

Robert Seidel.
Aus „Dennoch“ in „Lichtglaube
und Zukunftssonnen“.

Europäer!

Von Rudolf Thurmatt.

Cäsar fiel von Brutushand. Der europäische bürgerliche Mensch von heute wurde das Opfer einer Kastendiplomatie, die lediglich aus Etiketterücksichten den Krieg nicht vermeiden wollte. Europäer, von Gibraltar bis zum Ural, warum lasst ihr euch erdolchen von einer Clique Charlatanen, die auf der „Höhe des Lebens“ geboren sein wollen und die, wie es scheint, das Anrecht von dem „lieben Gott“ mit in ihre erlauchte Wiege bekommen haben, mit dem Blut von Millionen ihren Ruhm zu besiegeln? Und diese Männer schreien dann noch in wahnsinniger Kühnheit in die Welt hinaus: Das Volk will den Krieg. Man braucht nicht Mitwisser der tiefen Geheimnisse zu sein, die dort an der Newa, am Quai d'Orsay und in der Wilhelmstrasse gezüchtet werden — leider mit Erfolg —, aber man weiss es, weil man das Volk, die ungeheure Masse gesunder Menschen kennt, dass diese Behauptung eine dreiste, staatlich sanktionierte Lüge ist. Erst nachdem diese herrlichen Völker das verbrecherische Opfer der von ihren verblendeten Regierungen ausgehenden tollen Massensuggestion geworden waren, ist unter jenen unglücklichen Verführten die alles zersetzende Kriegshysterie aufgekommen. Europäer, besinnt euch darauf! Ihr wisst noch wohl genug, wie man euch den Völkermord mundgerecht gemacht, wie man ihn euch als notwendig hingestellt hat. Armes Europa, hättest du dich damals gegen diese Vergewaltigung gewehrt! — Was wir seit jenen hassenswerten Augusttagen erlebt haben, wo der Zusammenbruch der europäischen Moral unterzeichnet wurde, übersteigt die äussersten Grenzen menschlicher Einbildungskraft. Wenn einst der Historiker die Perversionen unserer „grossen Zeit“ für den Bankerott der Vernunft darstellen wird, da dürften sich hierzu auf allen Planeten keine Analogie finden lassen. Titanenmord! Und was wir noch alles erwarten müssen? — das eine ist heute klar: wir vegetieren im Zeitalter zügellosester Verrücktheit dahin. Lessing hat einmal in einer starken Stunde

das ungalante Wort geprägt: Patriotismus ist eine heroische Schwäche. Was heute dieser Heroismus als Manie leistet, erfahren wir alle zu unserer tiefsten Beschämung. Gibt es da keine Rettung für späterhin? Warum denn nicht. Aber wir müssen in erster Linie unsere Stellung zum „Vaterlande“ ändern. Unser Hirn darf nicht verkümmern in dem engstirnigen Nationalitätswahn; Weltbürgertum, Toleranz seien die obersten Gebote; Erziehung der Jugend zu einem neuen, besseren Geschlechte! Den notorischen Hetzern werde das Handwerk gelegt! Die alten Götter sind morsch, darum zerbrecht sie. — Europäer, erleben wir denn umsonst die grausamste Epoche der Weltgeschichte? Zieht die Folgen daraus, freut euch, dass ihr helfen und bessern könnt! „Nicht mitzuhassen — mitzulieben sind wir da.“ Lapidarisch gesprochen: wir sind für eine geistige und seelische Revolution! (still, ihr Leute in Uniform und bebrillte Herren mit gravitätischer Miene, es ist nur ein plastischerer Ausdruck für Reformation).

Warum haben alle unsere Intellektuellen versagt? Warum haben Männer wie Bergson, Ostwald, Haeckel dieselben Irrwege betreten, auf denen Geringere sich so ausgezeichnet wohlfühlen? Warum hat der ausgezeichnete Geist eines Jean Finot ein Werk publizieren müssen: *Civilisés contre Allemands*? Diese Entgleisungen sind schlimmer als das Niederbrennen eines Dorfes. Einem Kultivierten und Unparteiischen, Wilhelm Herzog, unterdrückt man seine prachtvolle Zeitschrift, „Das Forum“, Deutschlands gesündestes Blatt in kranker Zeit — Symptome einer schauerhaften Massenerkrankung. Ist diese systematische Verblödung des Gerechtigkeitsgefühls nicht ein Schandfleck für unser geistiges Zeitalter? Unseren Gelehrten wäre in vielen Fällen bessere, straffere Gedankenzucht anzuraten, ohne dass sie deshalb andererseits als Ideenbremsen zu wirken brauchten.

Werden die Stimmen der Vernunft, die Rufe nach Ausgleich, nach Verständigung zwischen den Kriegführenden überhört vom Gezerer des Hasses, so muss die Menschheit an das Wollen der Neutralen appellieren. Hundertmal hört man es sagen: wir vermögen nichts gegen diesen Gigantenkampf. Wirklich nicht? Steckt dahinter nicht eine starke Dosis menschlicher Bequemlichkeit und Dummheit? Dass viele, und besonders Neutrale, ökonomischen Profit aus dem Massenmord herausholen, das kommt hier nicht in Frage. Ihr könnt euch gegen diesen alles vernichtenden Orkan stemmen, wenn ihr alle Geister mobilisiert. Euch fehlt meist nur der eiserne, unbeugsame Wille zur Tat, zur Opposition, zur Antithese. Warum sind Helfer und Rufer in der Not wie Broda, Forel, Fried — um bei der Schweiz zu bleiben — leider immer noch Einzelerscheinungen, während die andern im monotonen Alltagschlaf dahindämmern. In die breite Masse muss die treibende Kraft getragen werden; Frauen, an euch ist's, gegen das Morden der Männer mit allen nur erdenklichen Mitteln zu protestieren, — Im Zeichen äusserster Entartung haben wir dennoch nicht den Glauben an den Menschen verloren, Napoleons Kriege

formten einen neuen Typus des europäischen Menschen, aus dem Blutausch unserer Tage wird ein Mensch geboren werden, der sich nicht mehr zum Spielzeug staatlich patentierter Marionetten wird erniedrigen lassen!

Genug zerstört! Wiederaufbauen.

Von Dr. A. Forel.

V. Neue Grundlagen zu einem Gebäude des sozialen Wohls und des dauerhaften Friedens. — (Fortsetzung).

Es ist nun Pflicht, alle derartigen unheilvollen Einflüsse zu bekämpfen. Statt sich auf die ausschliesslichen Interessen der Industriearbeiter zu beschränken, denen er schmeichelt, muss ein erweiterter und umgewandelter Sozialismus in dem heroischen Kampf, den er gegen die mit den Despoten verbundenen Wucherer der grossen Kapitaltrusts führt, mittelst eines gegenseitigen gerechten Verständnisses die Bauern und deren Interesse zu gewinnen lernen. Den ehrlichen Kleinbürgern, die nur so viel verdienen wollen, um ihre alten Tage und die Erziehung ihrer Kindern zu sichern, wird er ferner begreiflich zu machen haben, das sie von dem das ganze Volk ausbeutenden Grosskapital ebenfalls bedroht werden und dass sie in einer gut organisierten sozialen Wirtschaft ihre Rechnung viel besser finden werden als heute.

Schwierig ist die Frage Autokratie hin, Demokratie her. Es gibt sogar eine sozialistische Autokratie. Unter dem Titel: „Zwei Autokraten“ zeichnete einst der Simplizissimus Bebel und den russischen Zar zusammen. Zu den Aktiven der Autokratie kann man die Prohibition der Wodka in Russland vom August 1914 rechnen. Dank dem Egoismus und den natürlichen Hassgefühlen des Menschen wird in einer Kollektivität durch eine anarchistische Demokratie alles ruiniert; die Tatsachen beweisen es. Aber die Gefahren der Autokratie sind noch viel grösser, wie die Weltgeschichte zeigt. Wenn das soziale Wohl einen starken individuellen Willen fordert, weiss man andererseits, dass unkontrollierte persönliche Gewalt die meisten Menschen berauscht. Man braucht daher eine starke gesetzliche Formel, die die supranationalen wie die nationalen Leiter unbedingt daran hindert, ihre Macht zu egoistischen oder schlechten Zwecken zu missbrauchen. Durch eine weise gesetzliche Norm muss jene Formel Dauer und Umfang persönlicher Regierung dermassen zum Voraus begrenzen, dass eine genügend starke obrigkeitliche gesetzgebende Gewalt die Regierenden scharf kontrollieren und, falls sie Missbrauch treiben, ihres Amtes entsetzen lassen kann.

Es gibt aber eine dringende Friedensarbeit zu verrichten, die allen andern vorangehen muss und für welche alle vorhandenen Energien in ein wohlgeordnetes Ganze zur Erreichung eines dauernden Weltfriedens eingeholt werden müssen: *Die universelle fortschreitende Entwaffnung*. Zu jenem Zwecke heisst es ebenfalls eine wirksame Formel zu finden, die von vorneherein wenigstens die Mehrheit der Kulturnationen, wenn nicht alle, zu vereinigen im Stande ist. Sie muss darnach trachten, nach und nach die nationalen Heere durch eine supranationale Macht zu ersetzen. Letztere darf aber nur so lang und in der Stärke vorhanden sein, als sie zur Verteidigung des Friedens der Menschen gegen lokale Angriffe einer oder mehrerer Nationen notwendig ist.

Zu jenem Zweck ist es vor allem ohne Verzug nötig, alle jetzt noch neutralen Nationen in Form eines, provisorisch wenigstens, permanenten Bundes zu mobilisieren. Die Aufgabe jenes Bundes wird einerseits sein, die vom Krieg bedrohten Interessen aller neutralen Staaten zu wahren und andererseits den künftigen Bund des sozialen Wohls für die ganze Menschheit vorzubereiten — dies im Interesse der Kriegführenden selbst und mit ihrer Hilfe, sobald diese möglich sein wird. Herr Bignami, Villa Coenobium Lugano, Schweiz, und letzthin eine an den Schweizer Bundesrat gerichtete Petition haben sich mit dieser Frage beschäftigt und ich verweise auf ihre Arbeiten. Ferner verweise ich auf:

1. Das Mindestprogramm unserer internationalen Organisation für einen dauerneen Frieden (Theresiastraat 51, Haag) und auf seine eben erschienene offizielle Motivenerläuterung.

2. Auf das meisterhafte Werk Paul Otlets: „La fin de la guerre“ mit Weltcharter, Haag 1914, Martinus Nijhoff. Herr Otlet bereitet ein demnächst erscheinendes zweites Werk vor.

3. Auf die Broschüre Dr. Frieds: „Europäische Wiederherstellung“, Zürich, Orell Füssli 1915 und auf seine „Blätter für zwischenstaatliche Organisation“, gleicher Verlag.

4. Auf den Verband „Para Pacem“ (Karl Fromme. XVIII, Gerstenhoferstrasse 126, Wien); und auf den Bund „Neues Vaterland“, Taunentzienstr. 99 h III Tr. Berlin W. 50.

5. Auf die Kapitel II, III, V, XVIII, XIV meiner „Vereinigten Staaten der Erde“ (a. a. O.)

6. Auf die bereits angeführten Gedanken des Herrn Dr. O. B. in bezug auf das Gold, des Herrn Richardson und noch vieler andern ähnlichen heutigen Bestrebungen, deren Anführung hier zu weit führen würde.

Alle jene Gedanken, auch die schwierige Frage der supra-

Bücherei.

Zukunftsträume. Unter dem Titel: „Kriegsdienstverweigerung — Zukunftsträume“ ist im Verlage von M. Bär, Zürich, ein kleines Büchlein erschienen (Preis: 1.60), von einem anonymen Geschäftsmann geschrieben, das eine *Massenverbreitung* verdient. (Das von Prof. Dr. Forel geschriebene kurze Begleitwort scheint mir mit seinem Urteil nicht das Richtige zu treffen und würde bei einer Neuauflage des Büchleins wohl besser weggelassen werden.)

Das Buch zerfällt materiell in zwei Teile: Eine Betrachtung und Kritik der *Gegenwart* und einen Besuch in der *Zukunftsgesellschaft*. Letzteres bringt der Verfasser originell durch eine schriftstellerische Lizenz zustande: Der Verfasser selbst verunglückt tödlich bei einer Bergtour auf den Tödi, die er dem Einrücken nach Deutschland vorgezogen hatte, wandert mit dem Gletscher, und nach 150 Jahren wird die Leiche gefunden und durch ein inzwischen entdecktes neues wissenschaftliches Verfahren wieder ins Leben zurückgerufen. So kann er dann 2065 Zürich besuchen und erzählen, was er sieht.

Als der Krieg ausbrach, rückte unser Verfasser, ein deutscher Landwehrmann, nach langen innern Kämpfen, *nicht* ein. „Arme verblendete Menschen, welche gegen ihren Willen von einer gewissenlosen Sorte reicher Verbrecher in den Krieg gehetzt werden, soll ich töten.“ Das will er nicht tun, „vielmehr den Versuch wagen zu beweisen, dass man den Krieg aus der Welt schaffen kann.“ Scharf und sarkastisch kritisiert er die Gegenwart; den Kapitalisten, den Reichen, den Militaristen und Pfaffen erteilt er wichtige Hiebe. Dann geht er auf die sog. Schuldfrage ein und kommt

zum Schluss: „Genau betrachtet, wurde der Krieg von niemandem, von keinem europäischen Staate angefangen, sondern der Krieg ist begründet in unserer verrückten, aristokratischen, monarchischen, kapitalistischen Wirtschaftsordnung.“ Dies ist etwas erregt ausgedrückt, aber trifft den Nagel auf den Kopf. *Die Ursache des Krieges liegt tatsächlich in den kapitalistischen Interessengegensätzen auf dem Weltmarkte, im kapitalistischen System mit seinen ihm immanenten Ungeheuern: Militarismus und Pfaffentum.* Wer den Krieg abschaffen will, muss seine Ursache abschaffen, dieses kapitalistische System.

Dies ist nun tatsächlich der Fall in der Zukunftsgesellschaft, in die wir im zweiten Teil geführt werden. Zürich anno 2065. Es ist eine ganz neue Welt. Der Verfasser ist zwar mehr Gefühlsmensch und gibt keine scharf-intellektuellen Urteile ab; man liest wie in einer Erzählung, in einem Roman. Nun, kurz gesagt, wir sehen, dass *die ganze ökonomische Struktur der Gesellschaft verändert, beziehungsweise versozialisiert ist und damit auch Recht, Moral, Philosophie, Religion etc.* Sehr originell entwickelt nun der Verfasser, wie es so gekommen ist. Amerika verschafft sich zuerst den „Zukunftsstaat“ 1940, dann kommt ein grosser europäisch-nordamerikanischer Staatenbund und endlich 1970 ein *Weltbund*, der alle Staaten der Welt umfasst. 2065 ist man in Zürich schon gut an die neue soziale Ordnung gewöhnt. Der Staat hat die gesamte Produktion selbst in die Hand genommen. Jedermann erhält eine sog. *Kreditkarte* von ca. 6000 Fr. d. h. das Einkommen des Einzelnen hängt vom Jahresbedarf ab und wird jedes Jahr im Verhältnis der Produktion zur Einwohnerzahl bestimmt. Die Technik ist kolossal fortgeschritten, Erfindungen, Entdeckungen, die wir heute nur ahnen. Die Lebensweise ist einfach. Die